



## Welche Hilfe für welche Nachbarn?

**Sie ist wieder da, die enorme Hilfsbereitschaft der Österreicherinnen und Österreicher. Aber anders als die Bevölkerung, die schon 2015/16 mit großem Einsatz geholfen hat, unterscheiden vor allem Politiker\*innen der ÖVP zwischen „guten“ und „schlechten“ Flüchtlingen. Bei aller Freude über schnelle und unbürokratische Hilfe bleibt so ein bitterer Beigeschmack. Von Herbert Langthaler**

**A**m 24. Februar 2022 hat auf europäischen Boden erneut ein Krieg begonnen.

Dort, wo vor 80 Jahren Hunderttausende Opfer der Nazibarbarei wurden, rollen jetzt wieder Panzer, werden Häuser zerbombt, Menschen getötet und in die Flucht getrieben.

Am 24. um 10:07 Uhr erreichte uns das erste E-Mail mit der Frage, ob „wir spätestens morgen mit der Ankunft Tausender Flüchtender aus der Ukraine in Wien rechnen (müssen)? Wie ist eure Einschätzung? Gibt es Vorbereitungen von Seiten Österreichs?“

Seither haben wir einige hundert Anfragen via Mail und Telefon beantwortet, dazwischen Informationen gesammelt und recherchiert. Unser Sprecher Lukas Gahlleitner-Gertz sorgte dafür, dass unsere politischen Forderungen in die Verhandlungen der Regierungskoalition über die nationale Ausgestaltung der EU-Richtlinie zum temporären Schutz nicht gänzlich unbeachtet geblieben sind.

Nach drei Wochen Krieg und der größten Fluchtbewegung in Europa seit dem Ende der Naziherrschaft ist es möglich, kurz innezuhalten. Was hat sich in der EU, was

hat sich in Österreich in Bezug auf die Bewältigung der Krise getan?

### **Vom Friedensprojekt zur Verteidigungsunion?**

Nutznießer des von Putin vom Zaun gebrochenen Kriegs sind jene, die an Waffensystemen verdienen, jene, die in „geopolitischen“ Machtdimensionen denken und das „Friedensprojekt“ EU zu einem Waffenbündnis im Kampf um globale Machtansprüche ausbauen wollen. Noch sind Politiker\*innen wie Altkanzler Vranitzky, der Österreich in die NATO eingliedern möchte, in der Minderheit, wohl wissend, dass mit der Aufgabe der „immerwährenden Neutralität“ bei der österreichischen Bevölkerung keine Wahlen zu gewinnen sind. Zwar will man (noch) nicht selbst kämpfen, aber die Medien sind voll von Heldenerzählungen über tapfere ukrainische Männer, allen voran der unbeugsame Wolodymyr Oleksandrowytsch Selenskyj. Krieg und Heldentum werden romantisiert, am augenfälligsten auf dem Cover der Wiener Wochenzeitung *Falter*, die ein blutjunges Kiewer Pärchen mit zwei Gewehren zeigt, entschlossen ...

Die Helden spielen auch eine zentrale Rolle, bei dem Narrativ, das die Fluchtbewegung aus der Ukraine begleitet. ÖVP-Politiker\*innen, vom Kanzler angefangen, wurden die letzten Wochen nicht müde zu betonen, dass es anders als 2015/16 keine jungen Männer seien, die da fliehen, sondern – wie es sich gehört – Frauen und Kinder, während die Männer eben heldenhaft die Heimat verteidigen.

### **Krieg ist Krieg**

Zudem seien die Ukrainer\*innen „Nachbarn“, die unsere Hilfe mehr verdienen als jene, die von weither kommen. Allerdings war vor dem Kriegsausbruch die Chance,

tatsächlich eine/einen der ca. 7.000 in Österreich lebenden Ukrainer\*innen zur Nachbarin/zum Nachbarn zu haben, wesentlich geringer als zum Beispiel eine/einen aus Afghanistan oder Syrien.

In Österreich leben 50.000 Menschen aus Afghanistan; diese, tatsächlich unsere Nachbar\*innen, bange seit der Machtübernahme der Taliban um ihre Eltern, Geschwister und andere Verwandte und Freunde. Österreich hat keinen einzigen Bruder, keinen Vater, auch nicht eine Schwester oder Mutter von jenen Menschen gerettet, die Tür an Tür mit uns wohnen, die mit uns arbeiten und feiern.

Der diskursive Rassismus hat sich auch in der gesetzlichen Regelung, wer in Österreich unter den temporären Schutz fällt, niedergeschlagen. Sie schließt Menschen, die aus der Ukraine flüchten mussten und keine ukrainischen Staatsbürger\*innen sind, aus.

Zivilgesellschaftliche Kräfte finden sich in einer schwierigen Situation: Während mit voller Kraft an der Aufnahme und Betreuung von ukrainischen Vertriebenen gearbeitet und auch anerkannt wird, dass Regierung und Behörden die Hilfe relativ zügig anlaufen lassen haben, bleibt die Empörung über die rassistische Selektion.

### **Mensch ist Mensch**

Erfreulich war, dass die Kritik an der rechtlichen und diskursiven Unterscheidung in „gute“ und „schlechte“ Flüchtlinge sehr breit war. 124 Organisationen und Initiativen unterstützten einen von der *Plattform für eine Menschliche Asylpolitik* initiierten offenen Brief an die Regierung, der zur „Gleichbehandlung aller aus der Ukraine Geflüchteten“ aufrief und die „Aufnahme von Schutzsuchenden unabhängig von Herkunft, Pass, Hautfarbe, sexueller Orientierung und Gender-Identität“ forderte. Wei-

tere 10.000 Einzelpersonen schlossen sich auf der Petitionsplattform *#aufstehen* an.

Der Druck führte zumindest dazu, dass Personen, die keine ukrainische Staatsbürgerschaft besitzen und bei Kriegsausbruch entweder in der Ukraine studiert, gearbeitet oder sich als Asylwerber\*innen im Land aufgehalten haben, die Einreise nach Österreich aus humanitären Gründen gestattet wird. Zwar wird als die erste Option die Weiterreise in ihr Heimatland festgeschrieben, aber zumindest können sie sich einige Zeit in Österreich aufhalten, um andere Möglichkeiten zu ventilieren. Müssen sie in ihrem Herkunftsland Verfolgung fürchten, können einen Asylantrag stellen, sie können sich aber auch um eine Regularisierung ihres Aufenthalts im Rahmen des Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes (Studium oder Arbeit) bemühen.

Aus der Ukraine vertriebene Drittstaatsangehörige werden außerdem in die Grundversorgung aufgenommen werden. Es erfolgte also entgegen ersten Befürchtungen keine Illegalisierung der Betroffenen oder Kriminalisierung ihrer Unterstützer\*innen.

### **Aufnahme und Integration**

Langwierige regierungsinterne Verhandlungen zu diesem Punkt und zur Regelung des Arbeitsmarktzugangs und der damit verbundenen Zuständigkeiten für Kurs- und andere Maßnahmen haben wohl dazu beigetragen, dass die „Verordnung über ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht für aus der Ukraine Vertriebene“ erst am Freitag, 11. März beschlossen wurde.

Es ist wohl der Hartnäckigkeit der grünen Verhandler\*innen zu verdanken, dass der Arbeitsmarktzugang nicht nur für Mangelberufe geöffnet ist und dass eine Beschäftigungsbewilligung (warum es keinen freien Arbeitsmarktzugang gibt, erschließt

sich nicht) amtswegig und nicht erst nach einem Ersatzkräfteverfahren ausgestellt wird. Auch werden viele Kursmaßnahmen durch das AMS durchgeführt bzw. koordiniert werden, und nicht alle Integrations-Agenden werden vom nimmersatten ÖVP-dominierten ÖIF an sich gerissen.

Wie die Durchführung der Registrierung, Unterkunftsverteilung etc. in der Praxis funktioniert, lässt sich jetzt noch nicht beurteilen. Jedenfalls gab es zu Beginn der Krise einige Weichenstellungen seitens der BBU, die helfen könnten, chaotische Zustände wie 2015 zu vermeiden. In einem viel größeren Ausmaß wurden von Anfang an NGOs in die Bewältigung der Aufgaben einbezogen. Aber auch viele inzwischen inaktive oder mit den Mühen der Integration beschäftigte Initiativen sprangen ohne Zögern wieder ein und organisierten Spendensammlungen, Abholdienste und private Zimmervermittlung.

### **Im Garten der Begegnung**

Zuletzt möchte ich noch eine sehr persönliche Erfahrung (wie so schön heißt) mit Ihnen teilen.

Der Fototermin im traiskirchner Garten der Begegnung, einem tollen Projekt ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer\*innen, war schon länger vereinbart. Als unsere Fotografin Mafalda Rakoš und ich, acht Tage nach dem Überfall auf die Ukraine, bei dem über einen Hektar großen Areal hinter dem Flüchtlingslager Traiskirchen (EAST-Ost) ankommen, treibt ein schneidender Wind vereinzelte Schneeflocken vor sich her. Gleich am Eingang ein großer Lieferwagen, an der Außenwand neben einer Europa-Karte „Delshad Bazari Montagetischler Unterwegs“, die Hecktüren stehen offen und einige der Garten-Aktivist\*innen sind dabei, Windeln, Verbandsmaterial und Lebensmittel in den Lieferwagen zu schlichten. „Wir



Zögerlich anfangs, wird die Melodie immer flüssiger und die ums Feuer versammelten Zuhörer\*innen verstummen, lauschen und applaudieren schließlich dem unerschrockenen Burschen.

werden noch heute am Abend zur ukrainisch-polnischen Grenze aufbrechen“, erzählt der syrische Kurde. Er kennt die EAST-Traiskirchen von innen, aus der Zeit, als er 2014, dem Bürgerkrieg entronnen, nach langer und gefährlicher Flucht in Österreich um Asyl angesucht hatte. Jetzt ist es für Delshad - inzwischen mit seiner Familie vereint und erfolgreich als Tischler selbstständig tätig - wie für viele andere, die im Garten der Begegnung mitarbeiten, selbstverständlich zu helfen.

Nach den erste Fotos im Garten kehren wir zurück zur inzwischen angewachsenen Gruppe von Helfer\*innen und aktuellen Bewohner\*innen des Lagers, die sich um syrische Köstlichkeiten und heißen Tee versammelt haben. Wir kommen mit einer ukrainischen Familie ins Gespräch, die ältere Tochter hat in der Schule recht gut Englisch gelernt und dolmetscht. Der Vater konnte, sein Geschäft zurücklassend, noch kurz vor Mobilmachung mit seiner Familie entkommen. Sorgenvoll starrt er auf sein Smartphone, während die Kinder sich gerne von der guten Stimmung anstecken lassen.

Während noch gegessen wird, haben einige der Männer mit tatkräftiger Unter-

stützung der Kinder ein Lagerfeuer entfacht, groß genug, um an diesem kalten und trüben Spätwintertag Wärme zu spenden. Die Anwesenden haben sich um die Feuerstelle geschart, als eine ukrainische Frau und ihr Sohn hinzutreten. Sie haben einen Geigenkasten dabei, aus dem Nikolai, der Junge, jetzt seine Violine nimmt, mit Hilfe der Mutter trotz der abträglichen Kälte das Instrument stimmt und beginnt, sein Übungsstück, Vivaldi, vorzutragen. Zögerlich anfangs, wird die Melodie immer flüssiger und die ums Feuer versammelten Zuhörer\*innen verstummen, lauschen und applaudieren schließlich dem unerschrockenen Burschen.

Ich stehe dabei, Mafalda fotografiert. Nikolai hat schon einige Zeit die Geige wieder eingepackt, da durchströmt mich ein Gefühl der Dankbarkeit, dass ich solche Szenen miterleben darf.